

Gemeinwille. Werde ich überstimmt, beweist das nur, daß ich mich geirrt habe und daß der Gemeinwille nicht war, was ich für ihn hielt. Hätte meine besondere Meinung sich durchgesetzt, hätte ich etwas anderes getan, als ich gewollt hatte; gerade dann wäre ich nicht frei gewesen.«⁴⁴

Rousseau negierte den Widerspruch zwischen dem individuellen oder Einzel-Willen und dem kollektiven oder Gemein-Willen, indem er den ersten hinter dem zweiten so gut wie vollends zum Verschwinden brachte. Wer sich gegen den Gemein-Willen stellt, hat nur noch nicht begriffen, was er im tiefsten Innern seiner Person will. Ebendiese Logik – später würde sie in die sowohl hegelianische wie marxistische Rede von der Freiheit als Einsicht in die Notwendigkeit gefasst werden – machte Rousseau zu einem Vordenker des Autoritarismus. Der israelische Politologe und Historiker Jacob L. Talmon (1916–1980) ordnete ihn sogar den Ursprüngen des Totalitarismus zu, als er schrieb:

»Letzten Endes ist der Allgemeine Wille für Rousseau eine Art mathematischer Wahrheit oder eine platonische Idee. Er habe eine eigene, objektive Existenz, unabhängig davon, ob sie wahrgenommen wird oder nicht. Er müsse dennoch vom menschlichen Verstand entdeckt werden. Aber nachdem der menschliche Verstand ihn entdeckt habe, könne er sich ehrlicherweise nicht einfach weigern, ihn zu akzeptieren. Auf diese Weise sei der Allgemeine Wille gleichzeitig außerhalb unserer selbst und in uns. [...] Denn Freiheit ist die Fähigkeit, diejenigen Rücksichten, Interessen, Vorlieben und Vorurteile sowohl persönlicher als auch kollektiver Art abzuschütteln, die das objektiv Wahre und Gute verdunkeln, das ich wollen muß, wenn ich meiner wahren Natur treu bin. Was auf das Individuum zutrifft, findet ebenso auf das Volk Anwendung. Mensch und Volk müssen dazu gebracht werden, die Freiheit zu wählen und nötigenfalls gezwungen werden, frei zu sein.«⁴⁵

10.10 Das Demokratieverständnis René-Louis d'Argensons

Während der Position des schwachen Liberalismus, die sich bei Quesnay und Rousseau gleichermaßen findet, eine Tendenz zu autoritärer, ja diktatorischer Herrschaft inhärent ist, resultiert aus der Position eines konsequenten ökonomischen Laissez-faire eine Tendenz zu politischer Liberalisierung. Wenn alle Bürger ein Recht auf wirtschaftliche Freiheit haben, haben sie dann nicht auch ein Recht auf politische Freiheit? Frankreichs Rückständigkeit in den Jahrzehnten vor der

44 Jean-Jacques Rousseau, wie Anm. 20 Kap. 10, S. 474f.

45 Jacob L. Talmon: *Die Ursprünge der totalitären Demokratie*, 1952, Köln und Opladen 1961, Abschnitt *Totalitäre Demokratie, Rousseau*, S. 34–45, Zitat S. 37f.

Revolution ließ diesen Zusammenhang in der französischen Sozialtheorie der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts weniger hervortreten als dies etwa hundert Jahre früher bei den Levellern in England der Fall gewesen war und als dies etwa dreißig Jahre später bei den Gründervätern der Vereinigten Staaten von Amerika der Fall sein würde.

In den Schriften d'Argensons allerdings ist der Ansatz einer solchen Ausdehnung ökonomischer auf politische Freiheiten durchaus zu erkennen. Obwohl der Marquis kein Revolutionär vom Typus der Leveller oder der Gründerväter der USA war, sondern stets im Rahmen des aufgeklärten Absolutismus argumentierte, impliziert seine Laissez-faire-Idee eine machtkritische, zum Teil machtfindliche Haltung. Denn d'Argenson wollte nicht allein, dass die zentrale Lenkung der Wirtschaft aufgegeben würde, sondern auch, wie sein *Verfassungsplan für Frankreich*⁴⁶ zeigt, dass in allen Kommunen »bürgerliche Magistrate« errichtet würden, folglich den Gemeinden eine gewisse Selbstverwaltung gewährt würde, damit die Bürger der Städte und Dörfer wenigstens auf einen Teil der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen Einfluss nehmen könnten. Bauern und Händler sollten den Preis für Getreide frei bestimmen. Laissez-faire bedeutete hier also dem Menschen als wirtschaftendem und als politischem Wesen umfassende Freiheiten zu gewähren. Darüber hinaus bedeutete Laissez-faire als Appell an den König auch, den Bürger in religiösen Angelegenheiten frei entscheiden zu lassen. D'Argenson, der liberale Avantgardist seiner Zeit, stellte ausgehend von einem konsequenten Freiheitsbegriff in der Wirtschaft zunehmend weitere Machtstrukturen im Staat in Frage.

Da eine verlässliche, historisch-kritische Edition der Werke d'Argensons aufgrund des Verlustes vieler Handschriften bisher nicht möglich war, müssen wir uns nach wie vor primär auf die neunbändige Ausgabe der Tagebücher von 1859 bis 1867 verlassen, die hundert Jahre nach seinem Tod herausgegeben wurde. Auf seine Zeitgenossen konnten seine Ideen daher nur eingeschränkt wirken. Fest steht aber, dass d'Argenson schon in seiner 1737 verfassten Denkschrift *Betrachtungen über die alte und die gegenwärtige Regierung Frankreichs. Inwieweit die Demokratie unter der monarchischen Regierung zugelassen werden darf* eine Modernisierung der absolutistischen Monarchie vorschlug. Ihm schwebte eine Entmachtung der Aristokratie zugunsten einer Selbstverwaltung der Bürger in den Regionen vor. In derselben Denkschrift äußerte er Sympathie für das von ihm »rein demokratisch« genannte politische System der Schweiz.⁴⁷

Auch die Expansion des Königreiches lehnte der Marquis ab. Frankreich habe »in der Tat jenen Punkt erreicht«, wo es »nicht mehr notwendig« sei, das Territori-

46 René-Louis Marquis d'Argenson, wie Anm. 29 Kap. 10, S. 126–143. Zum Inhalt des *Verfassungsplans für Frankreich* siehe Herbert Hömig, wie Anm. 21 Kap. 10, S. 21–25.

47 René-Louis Marquis d'Argenson, wie Anm. 29 Kap. 10, S. 51, Abschnitt Artikel IX. *Die Schweiz*, S. 72f.

um zu »vergrößern«. ⁴⁸ D'Argenson war Gegner des Kolonialismus, hätte die französischen Kolonien gern »für eine Stecknadel« ⁴⁹ aufgegeben und sagte schon 1733 die Unabhängigkeit der britischen Kolonien im Nordosten Amerikas voraus:

»Je dis qu'un beau matin vous verrez ces dominations se séparer de l'Angleterre, se soulever et s'ériger en république indépendante, comme fit la Hollande à l'égard de l'Espagne. Déjà ces colons anglois refusent d'obéir, ils ont leurs volontés à eux.« ⁵⁰

Aus d'Argensons Vorschlägen in der Denkschrift von 1737 sowie aus seinen Ansichten zum Expansionismus und Kolonialismus könnte man den Schluss ziehen, dass der Marquis, der übrigens dem von 1724 bis 1731 aktiven, aufklärerischen Club de l'Entresol angehörte, ein gefährdeter Dissident war. Dies ist aber nicht der Fall. Vielmehr bekleidete d'Argenson von Ende 1744 bis Anfang 1747 das Amt des französischen Außenministers. Seinen Sturz führte er auf eine Intrige des Marschalls Adrien Maurice de Noailles (1678–1766) zurück; in Wirklichkeit ging es um Differenzen in Bezug auf die Militärpolitik des Landes. ⁵¹

Während d'Argensons Konzepte einer Dezentralisierung und Demokratisierung Frankreichs heute kaum noch bekannt sind, ⁵² gelten die von Anne Robert Jacques Turgot (1727–1781) vertretenen, verwandten politischen Ideen als Vorstufe der im Verlauf der Französischen Revolution durchgeführten Reformen. Turgot war von 1761 bis 1774 Intendant, das heißt Vertreter des Königs und Steuereintreiber, der Generalität Limoges, zu der damals einige der ärmsten, jedoch am höchsten besteuerten Gegenden Frankreichs zählten. Mittels einer neuen Vermessung des Territoriums gelang es ihm, eine gerechtere, das heißt weit niedrigere steuerliche Belastung der Region zu erreichen.

Dass die Reformen der Administration, die Turgot während seiner Tätigkeit als Generalkontrollleur der Finanzen von 1774 bis 1776 forcierte, sich partiell auf d'Argen-

48 René-Louis Marquis d'Argenson, wie Anm. 23 Kap. 10, S. 300. Deutliche Aussagen d'Argensons zu Fragen der Eroberung und Verteidigung auch in seinen *Betrachtungen über die alte und die gegenwärtige Regierung Frankreichs*. Inwieweit die Demokratie unter der monarchischen Regierung zugelassen werden darf, wie Anm. 29 Kap. 10, S. 161.

49 René-Louis Marquis d'Argenson, zitiert bei August Oncken, wie Anm. 21 Kap. 10, S. 62.

50 René-Louis Marquis d'Argenson, wie Anm. 23 Kap. 10, S. 386.

51 Herbert Hömig, wie Anm. 21 Kap. 10, S. 38.

52 Gegen diese Tendenz wandte sich Jean-Denis d'Argenson: »D'Argenson est un précurseur, en particulier dans sa vision de l'organisation administrative de la France, qui sera finalement, dans ses grandes lignes, celle de la Constituante, puis de l'Empire, D'Argenson préfigurant avec ses intendants et subdélégués les futurs préfets et sous-préfets.« Jean-Denis d'Argenson: *Un projet de décentralisation cinquante ans avant la Révolution. Les considérations sur le gouvernement ancien et présent de la France du marquis d'Argenson*, in: *La Revue du trésor. Le Mensuel des professionnels du secteur public*, Bd. 85, H. 11, 2005, S. 640.

sons Überlegungen stützten, wird von Historikern zumeist ausgeblendet. Turgot wird in der Regel als Anhänger des Physiokratismus beschrieben, obwohl er trotz des unbestreitbaren Einflusses von Quesnay auf seine Reformen deutlich machte, dass er sich nicht als Physiokraten sah, wohl weil er den Enthusiasmus für den *despotisme légitime* bei Quesnay und Le Mercier de la Rivière nicht teilte.⁵³

Es heißt, Turgot habe sich wie folgt geäußert: »On prétendra que je suis encyclopédiste et économiste: je ne suis point encyclopédiste, car je crois en Dieu; je ne suis point économiste, car je ne voudrais pas de roi.«⁵⁴ Hier spielt der Einfluß d'Argensons eine Rolle, der unter anderem über Turgot bis zur Französischen Revolution weiter wirkte.

Wenn es beim Laissez-faire allein um die Ökonomie geht, also um die Freiheit eines jeden Bürgers, auf den Märkten nach eigenem Gutdünken zu handeln, dann ist d'Argensons Position plausibel, kohärent und widerspruchsfrei. Wenn man aber verfolgt, in welcher Weise der Marquis das Laissez-faire auf die Ebene des Politischen übertrug mit dem Ziel einer allgemeinen Demokratisierung, dann stößt man auf einen zentralen Grundwiderspruch. Denn es sollen die von ihm in seiner Abhandlung über die Regierung Frankreichs dringlich angestrebten politischen Reformen sämtlich im Rahmen der Monarchie verwirklicht werden. Er will eine »Demokratie in der Monarchie«:

»Man wird ohne Zweifel gegen diesen Traktat einwenden, daß er allenthalben einer Art von Republikanismus das Wort rede. Dieser schwere Vorwurf ist hier zu entkräften. Ist etwa das Gute der Republik mit der Monarchie unvereinbar? Wenn es unmöglich ist, sie zusammenzuführen, dann muß man seine Wünsche davon abwenden. Wenn aber das Glück und der Wohlstand mit der Liebe oder mit dem Gehorsam vereinbar sind, die den Königen gebühren, wenn die Könige selbst so regieren können, als wenn ihre Untertanen nur den Gesetzen gehorchten und

53 Zu Turgots Reformen siehe Rainer Gömmel, Rainer Klump, wie Anm. 6 Kap. 10, Abschnitt *Anne Robert Jacques Turgot*, S. 72–74, und Folkert Hensmann: *Staat und Absolutismus im Denken der Physiokraten. Ein Beitrag zur physiokratischen Staatsauffassung von Quesnay bis Turgot*, Frankfurt a.M. 1976, Abschnitt 4.1 *Turgots Reformprogramm*, S. 223–238, Abschnitt 4.2 *Der Verwaltungsstaat Turgots*, S. 239–274, und Marguerite Kuczynski: *Vorbemerkung*, in: Anne Robert Jacques Turgot: *Betrachtungen über die Bildung und Verteilung der Reichtümer*, übersetzt und mit einer Vorbemerkung und pertinenten Materialien versehen von Marguerite Kuczynski, Berlin 1981, S. 8–10.

54 Anne Robert Jacques Turgot, zitiert bei Louis de Loménie: *Les Mirabeau. Nouvelles études sur la société française au XVIIIe siècle*, Bd. 2, Paris 1879, S. 416. In einem Brief von Honoré Gabriel Marquis de Mirabeau (1749–1791) an den italienischen Aufklärer Alfonso Giovanni Andrea Longo (1738–1804) – datiert auf den 14. Februar 1787, also Jahre nach Turgots Tod – heißt es, dieser habe die Sätze gegenüber Pierre Samuel du Pont de Nemours (1739–1817) geäußert. Im Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts wurden die Physiokraten durchweg »Ökonomen« genannt.

nicht den Menschen, warum übt man die wahren Kräfte nicht dort, wo sie sich befinden? Möge man sie doch suchen und man wird gerade finden, daß alles, was die Güte der Republiken ausmacht, das Ansehen des Monarchen erhöht, anstatt es im geringsten zu beeinträchtigen.«⁵⁵

Und er fügt zum Schluss der hier zitierten Denkschrift hinzu, die Freiheit sei die »Stütze des Throns«.⁵⁶ D'Argenson konnte oder wollte es nicht wagen, die Monarchie direkt und prinzipiell zu attackieren. Auf den Vorwurf seiner Gegner, er wolle letzten Endes den Adel zu Fall bringen, gab er jedoch eine bemerkenswert klare Antwort. Ja, man müsse sagen, »daß die Grundsätze der vorliegenden Abhandlung, die die Demokratie fördern, auf die Zerstörung des Adels zielen.«⁵⁷ Und etwas später ungemein zugespitzt: »Geben wir zu, daß die Adligen dem sehr ähneln, was die Hornissen für die Bienenvölker sind.«⁵⁸

Das Unentschiedene, ja Zweideutige des Konzepts zur Demokratisierung Frankreichs lässt sich auf den ersten Blick leicht als ein Phänomen des Übergangs deuten. Demnach hätte d'Argenson im Lauf seines Lebens für sich persönlich in Sachen Demokratie eine Position entwickelt, die er unter den Verhältnissen des französischen Absolutismus nur verdeckt äußern konnte. Aus seinen Schriften kann aber auch der Schluss gezogen werden, dass er sich, im Denken seiner Zeit wie gefangen, der politischen Konsequenzen seiner Ideen gar nicht bewusst, vielmehr davon überzeugt war, Frankreich brauche keine parlamentarische Demokratie und keine Republik, sondern eine demokratisch kontrollierte Monarchie. Während die erste Interpretation dem Marquis konzidiert, eigene Impulse zur Demokratisierung seines Landes gegeben zu haben, betrachtet ihn die zweite Interpretation eher als Produkt der vordemokratischen Verhältnisse seiner Zeit.

10.11 Widersprüchlichkeiten innerhalb des starken und innerhalb des schwachen Liberalismus

Zu welchem Urteil man auch kommt, am Beispiel d'Argensons und Quesnays lässt sich eine für die Logik des politischen Liberalismus wichtige Hierarchie der Widersprüche erkennen, die sich nicht, wie oft behauptet, aus einer Dialektik der Aufklärung, sondern aus einer Inkonsistenz der Aufklärung ergibt. Anhand der Differenzen zwischen den Levellern und John Locke in England sowie zwischen den Antiföderalisten und Föderalisten in den USA wurde schon deutlich, dass der starke

55 René-Louis Marquis d'Argenson, wie Anm. 29 Kap. 10, S. 157f.

56 René-Louis Marquis d'Argenson, wie Anm. 29 Kap. 10, S. 166.

57 René-Louis Marquis d'Argenson, wie Anm. 29 Kap. 10, S. 159.

58 René-Louis Marquis d'Argenson, wie Anm. 29 Kap. 10, S. 160.